

5. Landschaftsarchäologie

Vertreter der frühen Landschaftsarchäologie sahen die Landschaft ihrem prozessualen Denken entsprechend als Territorium inklusive physischer Bestückung. Daran hat sich bis heute kaum etwas geändert. Es scheint vielfach auszureichen, über die Fundstelle hinauszublicken, um von Landschaft und Landschaftsarchäologie sprechen zu können. Entsprechend einfach gestaltete sich ihre Adaption im Rahmen kulturhistorischer, prozessualer oder post-prozessualer Denkweisen. Wie weiter oben dargestellt (Kapitel 4), existiert eine enorme Bandbreite an Themen, welche unter „Landschaftsarchäologie“ subsumiert werden.

Landschaftsarchäologie hat somit eine vereinnahmende Position eingenommen: Timothy Darvill sieht in ihr einen Überbegriff, der unterschiedlichste epistemologische Zugänge, vor allem aus den archäologischen, historischen und geografischen (v. a. Humangeografie) Wissenschaften vereint (DARVILL 2002, 221). Er subsumiert darunter zahlreiche momentan verfolgte Richtungen, welche von Umweltarchäologie, Kulturlandschaftsarchäologie, *total archaeology* bis zur Phänomenologie reichen (DARVILL 2008, 64 ff.). Landschaftsarchäologie ist somit ein Überbegriff für räumliche Archäologie geworden. Dies wirft einige Fragen auf: Können und sollen die historisch-topografische Beschreibung eines Gebietes, die Rekonstruktion eines vergangenen Flusssystems, eine Umfeldanalyse, die Anwendung von räumlichen Modellen oder die Auswertung einer extensiven Feldbegehung bereits mit Landschaftsarchäologie gleichgesetzt werden? Vereint und erweitert die Landschaftsarchäologie als holistisches Konzept (GRAMSCH 2003, 49) die Zugänge einer Siedlungs- und Umweltarchäologie? Wird dadurch nicht einer terminologischen Beliebigkeit Tür und Tor geöffnet? Ist das Bestehen unterschiedlicher räumlich-archäologischer Forschungsrichtungen überhaupt von Bedeutung?

Diesen Fragen soll im Folgenden nachgegangen werden, indem die einzelnen Zugänge nochmals explizit beschrieben und ausgehend von der Landschaftsarchäologie die Unterschiede zur Siedlungs- und Umweltarchäologie aufgezeigt werden.

5.1 Begriffsbestimmung von Landschaftsarchäologie

Aus der Begriffsbestimmung von „Landschaft“ (S. 26) beziehungsweise „archäologischer Landschaft“ (S. 28) sowie dem Verweis auf deren materielle und immaterielle Aspekte wird Landschaftsarchäologie in dieser Arbeit folgendermaßen charakterisiert:

Landschaftsarchäologie ist die (Re-)Konstruktion des Zustands und Wandels archäologischer Landschaften: die diachrone Beschreibung und Rekonstruktion der physischen und kulturellen Aspekte einer archäologischen Landschaft und, darauf aufbauend, die Interpretation der dahinter stehenden wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen, religiösen oder politischen Strukturen, ihrer Bedeutungen, Vorstellungen und Konzepte, welche letztendlich bestimmend für das räumliche Handeln des Menschen sind.

Der holistische Charakter dieser Begriffsbestimmung ergibt sich aus dem Umstand, dass Landschaft zugleich die materiellen Strukturen des Realraums als auch die damit verbundenen Konzepte des Anschauungsraums verknüpft. Daraus ergeben sich zwei prinzipielle Arbeitsfelder, welche aufeinander aufbauen, in vielen Fällen jedoch unabhängig voneinander betrieben werden (vgl. DARVILL 2002, 221; JOHNSON 2007, 3 f.): Beschreibung und Interpretation des Beschriebenen.

In den *beschreibenden Ansätzen* werden die materiellen Aspekte der Landschaft diachron beschrieben. Dies beinhaltet neben der Einbeziehung der natürlichen Komponenten (etwa Topografie, Geologie, Pedologie, Klima, etc.) vor allem das Erkennen von anthropogenen, bewusst oder unbewusst hinterlassenen Spuren und Relikten durch die archäologische Prospektion. Darüber hinaus beinhaltet dies das Erkennen von Mustern und Strukturen in diesen Hinterlassenschaften, welche Rückschlüsse auf soziale Verhaltensmuster von Gruppen sowie auf die komplexen Wechselwirkungen zwischen Natur und Kultur zulassen. Durch Vermessung, Diskretisierung, Modellierung, Abstraktion und Klassifikation lassen sich der Realraum und seine früheren Zustände im geometrischen Raum abbilden.

Der Faktor Zeit spielt eine wichtige Rolle, wobei vor allem die Wechselwirkung zwischen dem Werden und Wandel

von sozialen und kulturellen Systemen sowie ihrer Landschaften und Strukturen interessiert. Daher bedarf ihre Beschreibung zugleich einer Rekonstruktion der jeweils interessierenden vergangenen Zustände. Im Falle der physischen Struktur geschieht dies durch bio- und geoarchäologische Untersuchungen, Modellierung und argumentativ gestützte Übertragung rezenter Verhältnisse. Ergebnis sind Karten, virtuelle Welten und thematische Ebenen eines GIS.

Dieser Ansatz hat große Überschneidungsbereiche mit der Siedlungsarchäologie, unterscheidet sich nur durch die Betonung der kulturellen Hinterlassenschaft von der Umweltarchäologie und entspricht in etwa Lünings Ansatz der Landschaftsarchäologie.

Die Abbildung des Realraumes stellt unverzichtbare Grundlagen zur Verfügung, ist jedoch nur der erste Schritt innerhalb der Landschaftsarchäologie. Über die Beschreibung hinausgehend müssen in einem zweiten Schritt die Grundlagendaten durch *Interpretation* in Beziehung zueinander gebracht werden. Es interessiert dabei vor allem:

(1) Wie sich physische und kulturelle Struktur gegenseitig beeinflussen,

(2) ob sich eine Organisation im erkannten Ausschnitt der kulturellen Struktur erkennen lässt und welche Faktoren dafür benannt werden können,

(3) inwieweit die kulturelle Struktur Aussagen zu den wirtschaftlichen, sozialen, religiösen und politischen Intentionen ihrer Erschaffer zulässt und ein Wandel der kulturellen Struktur veränderte soziale Verhältnisse reflektiert.

Es stellt sich daher die Frage, ob und wie über eine Abbildung des Realraums im geometrischen Raum Rückschlüsse auf den Anschauungsraum gezogen werden können. Je nach vorherrschendem epistemologischen Hintergrund fällt die Antwort darauf höchst unterschiedlich aus: Im Rahmen der letzten Jahrzehnte haben sich zwei Ansätze von Landschaftsarchäologie herauskristallisiert, welche man mit unterschiedlichen Begriffspaaren, wie „erklärend – verstehend“, „etisch – emisch“ (BARNARD 2000, 114 f.), „Outsider – Insider“, „building – dwelling“ (INGOLD 2000, 153 f.), „firstspace – secondspace“ (EXON et al. 2000, 11) oder „explizit – inhärent“ (JOHNSTON 1998) betiteln könnte.

Wie bereits zuvor angemerkt (S. 27), ist der Archäologe ist nicht mehr Teil der von ihm untersuchten, vergangenen Landschaft. Er ist als Beobachter mit einer fragmentarischen Überlieferung der materiellen Hinterlassenschaft innerhalb einer modernen Landschaft, deren Erscheinungsbild sich mitunter drastisch gewandelt hat, konfrontiert. Daher untersucht er die vergangene Landschaft zumeist aus einer „etischen“ Perspektive des außenstehenden Beobachters. Diese nutzt den geometrischen Raum zur Beschreibung und Abbildung des Realraums unter Verwendung

von euklidischer Kartierung und Topologie, hergestellt mit moderner Technologie, abgeleitet von naturwissenschaftlichen Gesetzen unter Berücksichtigung rationaler Verhaltensnormierung oder ökologischer Aspekte. Damit werden kausale Zusammenhänge erkannt und somit Rückschlüsse auf vergangene, meist rational-ökonomisch motivierte Intentionen gezogen.

Im Zuge des Einzugs postmoderner Positionen in die archäologische Forschung wurde jedoch argumentiert, dass der Archäologe auch ohne bekannte schriftliche bzw. mündliche Tradition „emisch“, im Sinne eines Insiders beobachten kann. Mit diesem Perspektivenwechsel ging auch ein Wechsel zu größeren Maßstäben einher. Man widmet sich dem Individuum und der sozialen Gruppe und versucht, deren Handeln und Intention abseits der rational-ökonomischen Realität zu verstehen. Es soll verstanden werden, wie Landschaft vom Menschen in der Vergangenheit erfahren wurde und inwieweit sie seine sozialen, religiösen oder politischen Vorstellungen prägte bzw. wie sich diese Vorstellungen auf die Gestaltung und „Inszenierung“ der Landschaft auswirkten. Die Beschreibung verzichtet weitgehend auf den geometrischen Raum, ist zumeist verbal narrativ oder in Form von Bild-, Ton- und Videodokumenten.

Vertreter beider Positionen begegnen sich oft gegensätzlich und ablehnend, obwohl sich beide Perspektiven eigentlich ergänzen. Die erklärende, etisch beobachtungsgeleitete Landschaftsarchäologie könnte man in diesem Sinne auch als erste Phase einer landschaftsarchäologischen Auswertung betrachten, bei der die Quellen sondiert, Daten gesammelt und Zusammenhänge erkannt werden. Ohne den darauf folgenden verstehenden oder emischen Ansatz lässt sich eine Unterscheidung zur Siedlungs- und Umweltarchäologie jedoch nur schwer begründen. Deshalb wird gerade dieser zweite Zugang als eigentliche *landscape archaeology* bezeichnet, welcher als „... a postprocessual, culturally oriented counterpart of settlement archaeology“ gesehen wird (TRIGGER 2006, 473). Ähnlich wie der Postprozessualismus keine einheitliche epistemologische Erscheinung, sondern ein Konglomerat aus unterschiedlichsten postmodern geprägten Denkweisen ist, hat auch die darauf basierende Landschaftsarchäologie viele Facetten.

Wenn im Folgenden Siedlungs-, Umwelt- und Landschaftsarchäologie voneinander abgegrenzt werden, so wird nur Bezug auf die räumlichen Ausprägungen dieser archäologischen Forschungsschwerpunkte gelegt. Siedlungsarchäologie im Sinne der Erforschung von Ansiedlungen sowie die rein fundstellenbezogene und die prozessorientierte Umweltarchäologie sind nicht im Sinne einer räumlichen Archäologie zu verstehen und finden in der folgenden Argumentation keine Beachtung.

5.2 Abgrenzung zur Siedlungsarchäologie

Unter dem Begriff Siedlungsarchäologie versteht man heute im deutschsprachigen Raum *die Erforschung der Organisation und Struktur von Ansiedlungen und Besiedlung im regionalen Vergleich und historischen Verlauf*. Man fasst also zwei Zugänge zusammen, die sich dem Phänomen Siedlung in unterschiedlichem Maßstab nähern (vgl. auch BRATHER 2006, 51):

Einerseits untersucht man Grundriss, Aufbau und Strukturen einzelner Siedlungen. Jens Lünig formuliert dafür den Begriff „Archäologie der Wohnsiedlungen“ (LÜNING 1982, 9). Andererseits geht es um regionale Analysen, in welchen Siedlungsmuster anhand von Modellen untersucht und rekonstruiert werden sowie chronologisch differenzierte Aussagen zu Standorten oder Wirtschaftsweisen erfolgen – Lünings „Archäologie der prähistorischen Kulturlandschaft“ (LÜNING 1982, 9). Dieser zweite Zugang stellt die Verbindung zur Landschaftsarchäologie (wie sie in Großbritannien zumeist zwischen 1970 und 1990 betrieben wurde) her:

„Nicht die einzelne Siedlung, sondern das Netz des Siedlungsmusters, die Gestaltung oder „Konstruktion“ der Landschaft durch den Menschen im Sinne wirtschaftlicher, politischer, aber z. B. auch religiös-kultischer Erfassung ist gegenwärtig Ziel der archäologischen Forschung“ (STEUER 2005, 320).

Auch wenn Heiko Steuer von Landschaftsgestaltung schreibt und bereits H. Jankuhn Grabfunde, Ansiedlungen, Spuren landwirtschaftlicher Produktion, Hinterlassenschaften der Rohstoffgewinnung und Rohstoffverarbeitung, Burgen, Heiligtümer und Opferplätze sowie Depotfunde als Quellen nannte (JANKUHN 1977), werden in den meisten Analysen ausschließlich die Siedlungen selbst berücksichtigt. Deren Lage wird häufig in Zusammenhang mit umweltrelevanten Faktoren, vor allem Klima, Bodenqualität, Hangneigung und Exposition sowie Nähe zum nächsten Fließgewässer beurteilt und erklärt.

Während sich die Siedlungsarchäologie im deutschsprachigen Raum aus der ethnischen Deutung von Verbreitungskarten heraus entwickelt hatte und auch heute noch stark kulturhistorisch motiviert ist, waren deren Anfänge im angloamerikanischen Raum funktionalistisch geprägt (z. B. STEWARD, SETZLER 1938; WILLEY 1953). Im Zuge der New Archaeology wurde sie durch zahlreiche Methoden der Datenbeschaffung und Analyse erweitert. Die systematische Feldbegehung stichprobenartig ausgewählter Flächen hat sich dabei bis heute als wichtigste Vorgehensweise zur Auffindung von Siedlungen gehalten. Die damit verbundenen Probleme werden noch weiter unten ausführlich diskutiert (vgl. Kapitel 10.2.2).

Auch im angloamerikanischen Raum werden beide Zugänge – Erforschung von Ansiedlung und Besiedlung – verfolgt und analog zum Deutschen als *settlement archaeology* bezeichnet. Zum Teil – wenn auch nicht einheitlich – wird weiter differenziert, indem man die Erforschung der räumlichen Zusammenhänge von Siedlungsmustern anhand von Struktur- und Artefaktverteilungen mitunter als *spatial archaeology* bzw. *spatial analysis in archaeology* bezeichnet. Diese war ein wichtiger Aspekt der prozessualen Archäologie.

Im deutschsprachigen Raum hat sich die unklare Abgrenzung aus einem vereinnahmenden Konzept der Siedlungsarchäologie heraus entwickelt: Ihr methodisches Spektrum hat sich im Laufe vor allem der letzten Jahrzehnte ständig erweitert – von der Einbindung naturwissenschaftlicher Methoden über die GIS-gestützte Umfeldanalyse zu modelltheoretischen, Beschreibung und Auswertung von Siedlungsmustern. Zudem werden spätestens seit H. Jankuhn (JANKUHN 1977) selbst unter dem Begriff Siedlung auch sämtliche, mit der eigentlichen Ansiedlung in Verbindung stehenden Strukturen der Wirtschaft, Kommunikation und des sozial-religiösen Lebens wie Fluren, Bestattungsplätze, Heiligtümer etc. impliziert. Dadurch haben sich einerseits Siedlungs- und Umweltarchäologie stark angenähert, andererseits bot die frühe Landschaftsarchäologie Großbritanniens keine darüber hinausgehenden neuen Gesichtspunkte (vgl. Kapitel 4.3.3.1).

Symptomatisch für die vorherrschende Stellung der Siedlungsarchäologie ist ein Zitat von Heiko Steuer aus dem Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Stichwort „Siedlungsarchäologie“:

„Da die Landschaft ebenso wie die darin eingebetteten Siedlungen ihre Geschichte haben, in Wechselwirkung bzw. gegenseitiger Beeinflussung zwischen Umwelt und Mensch, ist archäologische Forschung schließlich immer auch Siedlungsarchäologie, und Siedlungsarchäologie erfasst alle Lebensbereiche ehemaliger Gegenwart. Siedlungsarchäologie ist zugleich Landschaftsarchäologie“ (STEUER 2005, 321).

Die konkrete Unterscheidung zwischen Siedlungs- und Landschaftsarchäologie erscheint aufgrund der oben genannten Faktoren schwierig. Es gibt jedoch verschiedene Bereiche, die sich bei der Durchsicht zahlreicher Arbeiten immer wieder als unterscheidende Kriterien herauskristallisieren (es soll hier explizit darauf hingewiesen werden, dass mit der Darstellung dieser Unterschiede keine Wertung einhergeht):

Fragestellung: Es fällt auf, dass viele siedlungsarchäologische Arbeiten keine problemorientierte Fragestellung aufweisen. Dies hatte J. Lünig bereits vor drei Jahrzehnten kritisiert (LÜNING 1982, 9). Oft wird in der Einleitung

lediglich erwähnt: „Ziel der vorliegenden Arbeit ist ... die Darstellung der Besiedlung der“ verbunden mit einer räumlichen und zeitlichen Abgrenzung. In der Landschaftsarchäologie versucht man hingegen nicht nur die materiellen Hinterlassenschaften der Menschen zu untersuchen, sondern die dahinterstehenden Konzepte. Dies bedingt auch veränderte, problemorientierte Fragestellungen.

Thema: Die Landschaft spielt in siedlungsarchäologischen Arbeiten keine wesentliche Rolle. Wenn, dann wird sie als ein anderes Wort für Umwelt benutzt und ist der physische Hintergrund für die zu erforschenden Siedlungsmuster. Große Bedeutung haben dabei Standortfaktoren, welche häufig aufgrund ökodeterministisch geprägter Variablen (Klima, Boden, Gewässer und Relief) ermittelt werden. Diese dienen neben Modellen (vor allem zentrale Orte) der Erklärung räumlicher Muster der Siedlungsverteilung. Siedlungsarchäologie ist in diesem Sinne eigentlich „Siedlungsmusterarchäologie“, welche in erster Linie mithilfe des geometrischen Raumkonzeptes arbeitet. Der Aspekt der Bedeutung von Landschaft ist ein wichtiges Thema der Landschaftsarchäologie, fehlt in der Siedlungsarchäologie jedoch zur Gänze. Mit diesem Aspekt wird sich ein späterer Teil dieser Arbeit (Kapitel 15, 16 und 17) ausführlicher beschäftigen.

Datenerfassung: Das Ausgangsmaterial für siedlungsarchäologische Forschungen erschließt sich bislang vor allem durch Grabungen und Feldbegehungen (vgl. SCHADE 2000, 140). Daneben dienen noch die bereits vorhandenen oder kompilierten Fundstelleninventare als Datenbasis. Diese bestehen auch in der Mehrzahl aus unsystematischen Feldbegehungen und Grabungsergebnissen. Je nach Region finden auch Ergebnisse von luftbildarchäologischen Untersuchungen Eingang in die Inventare. Die auf unsystematischen Begehungen und Grabungsergebnissen beruhende Landesaufnahme bleibt jedoch wichtigste Quelle für siedlungsarchäologische Forschung. H. Jankuhn schreibt in den 1970er Jahren:

„Sie [Anm.: die Landesaufnahme] dokumentiert alle Fundstellen in einem beschreibenden Katalog und topographischen Karten meist im Maßstab 1:25.000 oder 1:50.000 und bringt bisweilen Auszüge nach Perioden und Fundgattungen getrennt auf Karten 1:100.000, dazu bisweilen großmaßstäbliche Ausschnitte für größere Denkmälergruppen“ (JANKUHN 1977, 27).

Für die Landschaftsarchäologie haben Michael Aston und Trevor Rowley eine detailliertere, auf einer größeren Maßstabs-Ebene großflächig erfasste Datenbasis im Sinn. In ihrem Handbuch zur Landschaftsarchäologie liest sich dies folgendermaßen:

„The landscape archaeologist needs to develop an eye and a feeling for patterns in town and country and, even

more important, to recognise anomalies in, for instance, the large isolated medieval church of the deserted medieval village; the straight stretch of stream channelled by monks in the thirteenth century; the regular eighteenth-century Parliamentary enclosure hedge lying across medieval ridge and furrow; [...] Ideally it should be possible to look at any feature in the landscape, know why it is there in that form, and understand its relation to other features“ (ASTON, ROWLEY 1974, 14 f.).

Der Unterschied zwischen diesen beiden Ansätzen mag auf den ersten Blick nicht besonders groß erscheinen. Bei näherer Betrachtung ist er jedoch gewaltig. Es geht nämlich nicht darum, wie viele Fundstellen dem Archäologen zur Verfügung stehen – viel wichtiger ist die inhaltliche Aussagekraft, welche jeder Prospektionsmethode zu eigen ist und erst in der Kombination ihr volles Potenzial preisgibt. In der Argumentation von Aston und Rowley erkennt man den Einfluss der *total archaeology*, die ein umfassendes Repertoire an Quellen als Grundlage archäologischer Forschung fordert (TAYLOR 1974; DARVILL 2002, 435). In der Landschaftsarchäologie, die auf der *total archaeology* aufbaut, spielt daher die Prospektion eine wichtige Rolle. Bislang bildet jedoch auch hier zumeist „nur“ eine flächige Begehung in Form einer wissenschaftlich dokumentierten extensiven Feldbegehung mit oder ohne Information aus Luftbildern die Basis für die landschaftsarchäologische Forschung. Die vorliegende Arbeit widmet sich deshalb der systematischen, integrierten archäologischen Prospektion und ihrer Aussagemöglichkeit im Rahmen einer Landschaftsarchäologie (vgl. Kapitel 11.2).

Datenbasis: Viele siedlungsarchäologische Arbeiten sind prinzipiell fundstellenbasiert. Es interessiert ausschließlich die materielle Hinterlassenschaft. Der Raum zwischen den Fundstellen hat nur marginal Bedeutung, etwa bei Umfeldanalysen, wie sie in neueren siedlungsarchäologischen Arbeiten vorkommen. Hierbei wird die Nutzung des Territoriums (meist als Landschaft oder Umwelt bezeichnet) innerhalb einer mehr oder weniger gut begründeten Distanz um eine als Punkt abstrahierte Siedlung untersucht.

Hatte man Kossinas als „Siedlungsarchäologie“ bezeichnete ethnografische Methode aufgrund der fehlenden Einbeziehung von Siedlungen kritisiert (MÜLLER 2003, 27; JANKUHN 1977, 5), so konzentrierte man sich nun bei der Auswertung vor allem auf die Siedlungen. Inwieweit Gräberfelder oder andere Kategorien von Fundorten „siedlungsanzeigend“ sind, wurde oft unterschiedlich bewertet (siehe z. B. die Diskussion bei Sielmann (SIELMANN 1971, 72)).

Auch wenn es sich spätestens seit Jankuhn (JANKUHN 1977) eingebürgert hat, auch andere Elemente des breiten

Spektrums an materiellen Hinterlassenschaften mit einzu beziehen, so besteht bei regionalen siedlungsarchäologischen Analysen die Datenbasis meist ausschließlich aus Siedlungen. Diese werden nur als Fundpunkte im wahrsten Sinne des Wortes behandelt. Die Landschaft bildet den Hintergrund, der erst bei den wiederum punktuellen Standortanalysen von Interesse ist. Bestattungsplätze, Fluren, Wege, etc. werden allzu oft nicht berücksichtigt. Natürlichen Elementen der Landschaft (Steinformationen, Wasserfälle, etc.) wird keine Bedeutung zugewiesen.

Zeitliche Tiefe: Bei der Siedlungsarchäologie geht es immer um die räumliche und zeitliche Verbreitung von Fundstellen in der modernen Landschaft. Fundstellen werden in chronologisch isolierte Zeitscheiben organisiert. Bereits H. Jankuhn erkannte dieses Manko und betonte die Notwendigkeit der Erforschung von zeitlicher Tiefe:

„Die kausale Bedingtheit sich entwickelnder Siedlungsvorgänge – also die Dynamik der Besiedlung in ihren Ursachen – zu erforschen und sie damit historisch zu verstehen, gehört zu den schwierigsten Aufgaben siedlungsarchäologischer Forschung, die sich oft damit begnügt, zeitlich differenzierte Zustandsbilder der „Besiedlung“ eines Gebietes aneinanderzureihen“ (JANKUHN 1977, 76).

Im Rahmen der Landschaftsarchäologie wird immer die zeitliche Tiefe der bearbeitenden Landschaft betont. Es geht nicht um die Geschichte einzelner Fundorte sondern um mittel- bis langfristige Verläufe im Werden und Wandel von Landschaften und ihrer Strukturen. Die Landschaft wird mit einem Palimpsest verglichen (z. B. ASTON, ROWLEY 1974, 14), das Konzept der Persistenz spielt eine wichtige Rolle (vgl. BRADLEY 2002).

5.3 Abgrenzung zur Umweltarchäologie

Die Umweltarchäologie umfasst eine große Bandbreite an archäologischen Fragestellungen. Anders als der Begriff „Umwelt“, welcher eine räumliche Konnotation beinhaltet, ist die Umweltarchäologie (*environmental archaeology*) nicht in jedem Fall als räumlich-archäologischer Zugang zu verstehen. Sie beschäftigt sich im eigentlichen Sinn mit der *Erforschung der vergangenen Umwelt und ihres wechselseitigen Verhältnisses mit dem Menschen, wobei zumeist drei Teilbereiche unterscheidbar sind: die Rekonstruktion der Paläoumwelt, die Erforschung von Paläoökonomie sowie die prozessorientierte Erforschung von Paläoökologie* (DINCAUZE 2000, 17 f.; EVANS, O'CONNOR 1999; EVANS 2003, 1, 1978, Preface; WILKINSON, STEVENS 2003, 15; SCHREG 2008, 138 f.; DENHAM 2008; JONES 2005; O'CONNOR 1997). Prinzipiell kann man daher eine räumliche und eine prozessorientierte Umweltarchäologie unterscheiden.

Die räumliche Komponente der Umweltarchäologie beschäftigt sich in erster Linie mit der Rekonstruktion von Paläoumwelten, das heißt der früheren Zustände der physisch-geografischen Sphären (Atmosphäre, Lithosphäre, Hydrosphäre und Biosphäre). Zur rekonstruierenden Beschreibung werden Ergebnisse der Geoarchäologie (Archäopedologie, Archäosedimentologie) und Bioarchäologie (Archäozoologie, Archäobotanik) genutzt (RAPP, HILL 2006; WATERS 1992; WILKINSON, STEVENS 2003, 15). Die Erforschung der ehemaligen Pflanzen- und Tierwelt erfolgt mit Hilfe von zoo- und bioarchäologischen Untersuchungen. Diese erlauben es, aufgrund der Bestimmung tierischer und pflanzlicher Überreste Aussagen zu ehemaligem Klima, Vegetation, Landnutzung etc. zu machen. Die Daten bedürfen dabei aber einer eingehenden Interpretation, bei welcher die makro- oder mikroskopischen Überreste in Zusammenhang mit der geomorphologischen und archäologischen Situation des Ortes der Probenentnahme bewertet werden (BUTZER 1982, 177 f.; DINCAUZE 2000, 331 ff.).

Im Rahmen paläoökonomischer Untersuchungen wird versucht, Aussagen zu ehemaligen agrarwirtschaftlichen Methoden, der notwendigen und vorhandenen Ernährungsbasis oder zu vorhandenen möglichen Bau- und Werkzeugmaterialien zu treffen (WILKINSON, STEVENS 2003, 135 ff.). Dazu gehören auch die Konzeption von Modellen zur Ernährung und deren Übertragung auf archäologische Erkenntnisse. In solchen Arbeiten wird ausgehend von Modellen des Nährstoff- und Kalorienbedarfs auf die benötigten Mindestmengen an landwirtschaftlicher Produktion und deren Flächenbedarf geschlossen (z. B. EBERSBACH 2003).

Ähnlich wie bei der Landschaft wird auch der Umwelt heute ein verändertes Verständnis entgegen gebracht. Sie ist nicht mehr der passive Hintergrund und in erster Linie einschränkende Faktor für die menschliche Nutzung eines Raumes. Vielmehr wird sie als in Wechselwirkung mit dem Menschen stehendes System gesehen, welches Möglichkeiten bietet, durch den Menschen verändert wird, und auf diesen zurückwirkt. Zahlreiche Definitionen, wie sie vor allem bei Terry O'Connor (1997) angeführt sind, setzen in diesem Sinne Umweltarchäologie mit Paläoökologie gleich. Die Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt wird dabei als eine Vielzahl historischer Prozesse analysiert, wobei sowohl dem Menschen als auch der Umwelt eine aktive Rolle zukommt. Fortschritt, Umweltverschmutzung, Risikospirale, Klimawandel und die menschlichen Reaktionen darauf, das Lernen aus der Vergangenheit und ähnliche Fragestellungen stehen hierbei im Vordergrund (DINCAUZE 2000, 17 f.; SCHREG 2008, 138; EVANS 2003, XIII: 5 ff.).

Schwierigkeiten bei der Abgrenzung zwischen Umwelt- und Landschaftsarchäologie ergeben sich fast ausschließlich aus dem unterschiedlichen Verständnis des Begriffs „Landschaft“ und der gleichzeitig unscharfen Bestimmung von „Umwelt“ heraus. Einerseits sieht so manche, eigentlich als landschaftsarchäologisch gedachte Arbeit die Landschaft als Gebiet mit einer bestimmten physischen Ausstattung. Dadurch kommt sie letztendlich über eine Beschreibung, meist gekoppelt mit einer ökodeterministischen Erklärung nicht hinaus. Andererseits erweitert das in den letzten Jahren von unterschiedlichen Autoren propagierte Verständnis von Umweltarchäologie die Thematik um den Menschen und sein aktives, reflektierendes Handeln in Bezug auf die Umwelt. Rainer Schreg fasst diese Sichtweise folgendermaßen zusammen:

„Umweltarchäologie, wie sie hier verstanden wird, ist zugleich Natur- und Kulturwissenschaft. Ihr Ziel ist nicht nur die Rekonstruktion der Landschaft als Basis zur Analyse der Beziehung zwischen Mensch und Natur, sondern eine Perspektive, die den Menschen nicht der Umwelt gegenüberstellt, sondern ihn als integrativen Bestandteil seiner Umwelt versteht, die er durch sein Handeln und seine Wahrnehmung auch beeinflusst. Umweltarchäologie in diesem Sinne baut zwar auf den Ansätzen und Methoden der stark naturwissenschaftlich geprägten Environmental Archaeology, der Geoarchäologie sowie der Landschaftsarchäologie auf, versucht aber auch gezielt kultur- und mentalitätsgeschichtliche Fragen und Ansätze der Umweltgeschichte und Humanökologie aufzugreifen“ (SCHREG 2008, 140).

Überschneidungen mit der Landschaftsarchäologie sind hier offensichtlich und beruhen ebenfalls auf der unscharfen Trennung zwischen Umwelt und Landschaft. Das, was R. Schreg unter Umweltarchäologie versteht, nämlich „kultur- und mentalitätsgeschichtliche Fragen“ zu untersuchen, nähert sich, sofern ein räumlicher Bezug in den Vordergrund tritt, stark dem Konzept von Landschaftsarchäologie – es verschwimmen die Grenzen zwischen Umweltarchäologie und Landschaftsarchäologie.

In Großbritannien zählt Timothy Darvill umweltarchäologische Fragestellungen, etwa Versuche, die Paläoumwelt zu rekonstruieren, zur frühen Landschaftsarchäologie (DARVILL 2008, 64). Er nennt zum Beispiel einige umweltarchäologische Studien, die im Zusammenhang mit Ausgrabungs- und Begehungsprojekten mit Landschaftsbezug durchgeführt wurden (DARVILL 2001, 37). Hier ist wiederum die Abgrenzung zu einer Umweltarchäologie nicht gegeben. Deshalb scheint es angebracht, beide Begriffe gegenüberzustellen, ihre Bedeutung zu vergleichen und Unterschiede herauszuarbeiten. Dabei können folgende Kriterien genannt werden:

(1) Im Kapitel „Globes and spheres: the topology of environmentalism“ macht Tim Ingold auf einen Bedeutungswandel aufmerksam, der in Bezug auf die Unterscheidung zwischen Umwelt und Landschaft wichtig erscheint. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „Umwelt“ zeigt den Menschen als Mittelpunkt seiner individuellen Welt: Er ist in Sphären eingebettet. Diese Sichtweise hat sich spätestens seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts zu einer globalen Perspektive hin verlagert: Man spricht von globalen Problemen, globalem Klimawandel, Globalisierung und Ähnlichem. Dadurch verliert der Mensch die zentrale Position innerhalb seiner Um-Welt, er wird zum außenstehenden Beobachter (INGOLD 2000, 210 ff.). Thomas Meier nimmt diesen Gedanken auf. Er kritisiert die durch die Unterscheidung von Natur und Kultur erzeugte Trennung von Mensch und Umwelt, die vor allem in den ökologischen Ansätzen kulturhistorischer und prozessualer Archäologie vollzogen wird (MEIER 2009, 703 ff.: Abb. 3 – vgl. Kapitel 12). Dadurch wird Umwelt in vielen archäologischen Arbeiten zu einem externen Objekt. Dem gegenüber ist der Mensch integrativer Bestandteil seiner Landschaft, er ist Insider (MEIER 2009, 705: Abb. 3).

(2) Ein weiterer Unterschied bezieht sich auf die Wahrnehmung: Nachdem die Umwelt „... die Ausschnitte aus der Außenwelt, die für das jeweilige Lebewesen von Bedeutung sind ...“ (HELLBRÜCK, FISCHER 1999, 23) beinhaltet, muss sie selbst nicht notwendigerweise wahrgenommen werden: Einzelne Phänomene der Umwelt – sofern ihre räumlichen Aspekte betroffen sind – wirken sich unabhängig von ihrer Wahrnehmung auf ein Individuum oder eine Gruppe aus. Umwelt kann daher wahrgenommen werden, muss es aber nicht. Dies steht in Kontrast zur Landschaft, die von ihrer Begriffsbestimmung her bereits die Wahrnehmung inkludiert: Landschaft ist immer auch wahrgenommene Landschaft. Sie ist Realraum und Anschauungsraum.

(3) In Bezug auf die zuvor bestimmten (vgl. Kapitel 3.1.1) Kategorien des Raumes kann man daher konstatieren, dass Umwelt zunächst Teil des Realraums ist. Sie beinhaltet alles, was auf ein Individuum einwirkt (auch die soziale Umwelt), was aber nicht gleichzusetzen ist mit der Art des Einwirkens. Dies soll aber nicht bedeuten, dass Umwelt deterministisch zu verstehen ist. Teile der Umwelt werden wahrgenommen und reflektiert: Aus einem Baum wird das Konzept eines Baumes (vgl. WINIWARTER, KNOLL 2007, 86). Konzepte wie Hygiene, Umweltschutz, Naturkatastrophen entstehen durch eine wahrnehmende, reflektierende, aktive Beziehung zwischen Mensch und Umwelt. Diese Beziehung muss aber nicht unbedingt räumlich geprägt sein (SIEFERLE 1997a; SCHATZKI 2003; WINIWARTER, SCHMID 2008). In archäologischen Arbeiten wurde Umwelt zumeist

mit dem Realraum gleichgesetzt. Auch Thomas Meier (MEIER 2006b, 11) argumentiert ähnlich, wenn er „Umwelt“ und „Umweltarchäologie“ mit den naturwissenschaftlichen, objektiven Zugängen des Prozessualismus verbindet (jedoch in letzter Zeit unter anderem: WILKINSON, STEVENS 2003; EVANS 2003; SCHREG 2008); dies kritisierte nicht zuletzt Julian Thomas (THOMAS 1990).

Aus dem soeben Geschriebenen geht hervor, dass die in der archäologischen Literatur vorherrschende beliebige Benutzung der Terme „Umwelt“ und „Landschaft“ zu kritisieren ist. Die damit implizierte Gleichsetzung zwischen Landschaft und Umwelt ist nämlich nicht gegeben: Umwelt – sofern ihre räumlichen Aspekte betroffen sind – ist immer Teil des Realraums (physisch und sozial) eines Individuums oder einer Gruppe, bildet als solches mit ihm eine Einheit, welche jedoch nur zum Teil wahrgenommen wird. Erst in der kulturell, religiös, sozial und politisch gefärbten Vorstellung wird diese Umwelt zur Landschaft.

(4) Ein weiterer Unterschied ist in der bisherigen umwelt- und landschaftsarchäologischen Praxis feststellbar. In sämtlichen Handbüchern und einleitenden Texten zur Umweltarchäologie werden neben schriftlichen Aufzeichnungen oder grafischen Darstellungen (z. B. Felsbilder) relevante Sedimente und Böden sowie die in sie eingebetteten Überreste von Flora und Fauna als primäre Quelle genannt. Diese stammen aus Grabungen, Profilen oder Bohrungen (z. B. EVANS 2003, 1). Von archäologischer Prospektion ist jedoch nirgendwo die Rede. Durch einen Verzicht auf die großflächigen Methoden der Prospektion, wie Luftbildarchäologie, satellitenbasierte Fernerkundung, flugzeuggetragenes Laser-Scanning oder geophysikalische Prospektion verliert aber die Umweltarchäologie ihre räumliche Komponente und lässt nur lokale, fundstellenbezogene Informationen zu.

(5) Zuletzt sei nochmals darauf hingewiesen, dass Umwelt nicht zwingend räumlich zu verstehen ist: Im ökologischen Kontext, der auch in der Umweltarchäologie eine wichtige Rolle spielt, geht es vielfach um nicht-räumliche prozessorientierte Fragestellungen, die zwar für eine räumlich ausgerichtete Umwelt- oder eine Landschaftsarchäologie wichtig und interessant sein können. J.G. Evans geht sogar soweit, die Landschaftsarchäologie als „regional approach“ der

ansonsten fundstellenbezogenen Umweltarchäologie zu sehen (EVANS 2003, 12).

5.4 Siedlungs-, Umwelt- und Landschaftsarchäologie

Zusammenfassend kann man konstatieren, dass die Abgrenzung zwischen den drei Forschungsrichtungen räumlicher Archäologie nicht immer eindeutig ausfällt. Allen gemeinsam ist der räumliche Grundgedanke, die Bedeutung der physischen und kulturellen Struktur des umgebenden Territoriums sowie die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt (sei es als Faktor für Standortbedingungen oder als wechselseitige Beeinflussung). Methoden der Geoarchäologie, räumliche Analyseverfahren sowie GIS werden ebenfalls von allen genutzt. Unterschiede ergeben sich vor allem im zugrunde liegenden Raumkonzept sowie der Schwerpunktsetzung:

Grundlage der Siedlungsarchäologie ist in erster Linie der geometrische Raum; Schwerpunkt ist die kulturelle Struktur und hier vor allem die Siedlungen, ihre räumliche Verteilung und physischen Standortbedingungen.

Die Umweltarchäologie (in ihrer räumlichen Ausprägung) untersucht in erster Linie den Realraum mit seinen physischen und sozialen Verhältnissen. Zentrales Thema ist die diachrone Erforschung und Rekonstruktion von Mensch-Umwelt-Beziehungen, ihr Wandel und ihre gegenseitige Beeinflussung.

Die Landschaftsarchäologie arbeitet vor allem im Anschauungsraum, wo sie die wirtschaftlichen, sozialen, re-

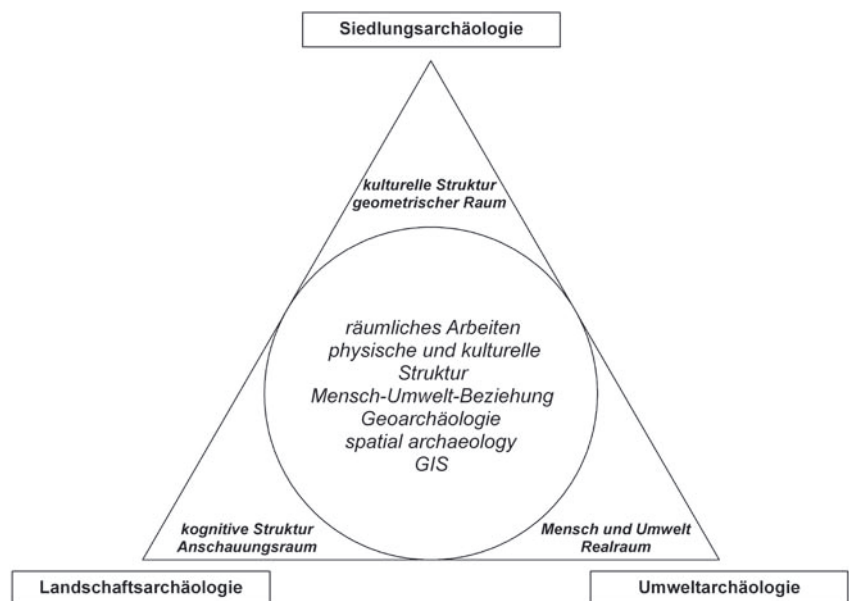


Abb. 1: Schematische Darstellung von Siedlungs-, Umwelt- und Landschaftsarchäologie (© Michael Doneus).

ligiösen und politischen Konzepte untersucht, welche die kulturelle Struktur des Realraumes entstehen ließen.

Diese Unterschiede sind im Schema auf Abb. 1 dargestellt. Während im zentralen Kreis der allen Konzepten gemeinsamen Korpus dargestellt ist, verweisen die jeweiligen Spitzen des umschreibenden Dreiecks auf die entsprechenden thematischen und räumlich konzeptuellen Schwerpunkte. Die Betonung liegt hierbei auf Schwerpunkt, da alle Raumkonzepte und Themen in allen der drei Forschungsrichtungen räumlicher Archäologie relevant sind. Die Gleichsetzung: Umweltarchäologie / Prozessualismus und Landschaftsarchäologie / Postprozessualismus, wie sie T. Meier vornimmt (MEIER 2006b, 13–18), erscheint aus dieser Sicht zu kurz gegriffen.

Aus dem Schema geht auch hervor, dass diese drei Ansätze die gesamte Bandbreite der möglichen Themen und Methoden räumlicher archäologischer Untersuchung abdecken. Gleichwohl stellt sich die berechtigte Frage, wie das Verhältnis zwischen Siedlungs-, Umwelt- und Landschaftsarchäologie zu definieren ist: Können sie gleichberechtigt nebeneinander bestehen? Sind sie im Sinne einer Reihung zu werten, in welcher die Erforschung kultureller Struktur im Rahmen der Siedlungsarchäologie durch eine Umweltrekonstruktion ergänzt und schließlich durch die Fragestellungen der Landschaftsarchäologie erweitert werden? Oder ist Landschaftsarchäologie als holistisches, alles umfassendes Konzept zu verstehen, das den Überbegriff der räumlichen Archäologie verdrängt?

Diese Frage wird von Archäologen unterschiedlich beantwortet. Unbestreitbar ist, dass sich Siedlungs-, Umwelt- und Landschaftsarchäologie inhaltlich durchdringen und Ergebnisse untereinander sinnvoll ausgetauscht werden können. Landschaftsarchäologie kann beziehungsweise soll auf Daten und Ergebnissen von Siedlungs- und Umweltarchäologie aufbauen. Es gibt aber keinen Grund, weshalb dies nicht auch für die anderen beiden Ansätze gelten sollte. So wird bereits seit Langem gefordert, dass Ergebnisse der Umweltarchäologie eine wichtige Grundlage siedlungsarchäologischer Interpretation darstellt.

Gleichzeitig wird Landschaftsarchäologie von vielen als holistisches Konzept betrachtet, welches die beiden anderen Ansätze mit beinhaltet (z. B. DARVILL 2008, 64 ff.; GRAMSCH 2003, 49; EVANS 2003, 12; LAC2010 2010). Unterstützt wird diese Position aufgrund der Tatsache, dass Landschaftsarchäologie per Definition Aspekte von Siedlungs- und Umweltarchäologie inkludiert. Jedoch geht sie auch darüber hinaus. Landschaftsarchäologie als Überbegriff für räumliche Archäologie zu verwenden würde bedeuten, dass jede großflächige Prospektion, jede geoarchäologische Untersuchung, jedes Pollenprofil, jede topografische Beschreibung

und Ähnliches als landschaftsarchäologische Forschung bezeichnet werden müsste. Dies erscheint jedoch als wenig zweckmäßig, da Landschaftsarchäologie dann zugleich alles und nichts bedeuten würde (vgl. COONES 1985). Forschungsprogramme, Fragestellungen, Schwerpunkte, Methoden, Konzepte, Erzählweisen und Themen sind den jeweiligen Ansätzen, wenn auch mit Überlappungen eigen. Daher sollten siedlungs- und umweltarchäologisch motivierte Forschungen auch beim Namen genannt werden. Alles andere käme einer terminologischen Verkleidung gleich, welche zwar momentan aktuelle Trends bedienen, die räumliche archäologische Forschung jedoch unbestimmt und letztendlich beliebig machen würde.

Wichtiger erscheint ein Holismus im Bereich der Quellen und hier vor allem bei der Prospektion: Die Praxis räumlicher Archäologie ist jedoch fernab von dieser Forderung. Während in der Siedlungsarchäologie die meist fundstellenbezogene Feldbegehung dominiert, scheint die archäologische Prospektion der Umweltarchäologie – zumindest was die einschlägigen Handbücher betrifft – nicht einmal erwähnenswert. Die Landschaftsarchäologie basiert zwar auf der *total archaeology*, die tatsächlich verwendeten Quellen basieren jedoch auch hier vor allem auf (großflächigen) Feldbegehungen, in einigen wenigen Ländern ergänzt durch fundstellenbezogene Luftbilder, und – abgesehen von vereinzelten Ausnahmen – fundstellenbezogenen geophysikalischen Messungen.